Petra Kory

Die rumäniendeutsche Lyrik der siebziger Jahre - Versuch eines Vergleichs mit der Lyrik der ehemaligen DDR

Das Ziel der Arbeit ist es aufzuzeigen, wie viele Ähnlichkeiten, beziehungsweise Parallelen, es zwischen zwei Literaturen gibt, die dem gleichen Gesellschaftssystem zugeordnet sind. Die Arbeit versucht zu beweisen, daß es sich weniger um einen Einfluß der DDR auf die rumäniendeutsche Lyrik handelt, als um die Tatsache, daß die literarischen Ähnlichkeiten überwiegend dem Gesellschaftssystem zuzuordnen sind.
Gemäß der komparatistischen Methode Dionyz Durisins[i] sind diese literarischen Ähnlichkeiten durch typologische Zusammenhänge bedingt, die durch das gleiche Gesellschaftssystem gewährleistet werden.
Es muß darauf hingewiesen werden, daß nicht die Lyrik im allgemeinen, sondern die "kritische Lyrik" untersucht wird. Es geht um jene Autoren, die sich dem sozialistischen Gesellschaftssystem kritisch entgegengestellt haben. In der Literatur der DDR wird zu Beginn der sechziger Jahre ein "Anwachsen kritischer Tendenzen"[ii]verzeichnet und auch zwischen den Jahren 1971-1973 ist in der kulturellen Szene der DDR eine gewisse Offenheit zu bemerken.[2] In Rumänien ist das Kulturleben Ende der sechziger Jahre bis Anfang der siebziger Jahre für die Literatur günstig und entspricht der Eröffnungspolitik, die durch den IX. Parteitag möglich wurde (19.-24. Juli 1965). Typisch für totalitäre Systeme ist die Abwechslung von "Eiszeit" und "Tauwetterperiode".
Parallele Phänomene, die zwischen den beiden Literaturen zustandekommen sind, waren: die Rezeption der späten Lyrik Bertolt Brechts, das Phänomen der Gruppenbildung, die Wahl des Kurzgedichts in einer Periode, in der die Dichter von der Hoffnung beseelt waren, durch das Wort handlungsändernd zu wirken, Parallelen in der Form (Makrostrukturen und Mikrostrukturen kritischer Lyrik) und Parallelen auf der Ebene der Themen und der Motive.
Die Brecht-Rezeption bezieht sich sowohl in der DDR- als auch in der rumäniendeutschen Lyrik auf die äußere Form der Gedichte (epigrammatisches Kurzgedicht, Parabel) und auf die Haltung, die Brecht in seinen späten Gedichten äußert. Die Haltung des lyrischen Ichs ist eine kritische, infragestellende Haltung der Realität gegenüber, die auf die Veränderbarkeit der Welt abzielt. An Brecht orientieren sich in der DDR vor allem Günter Kunert und Volker Braun; unter den rumäniendeutschen Lyrikern aber wären Anemone Latzina, Richard Wagner, Werner Söllner und Rolf Bossert zu erwähnen. In der Periode der Hinwendung an Brecht werden Gedichte geschrieben, die von einem positiven Verhältnis des Dichters zum Staat und zur Gesellschaft zeugen. Es sind Gedichte einer systemimmanenten Kritik wie *Unhymnische Feststellungen* von Werner Söllner oder *Dialektik* von Richard Wagner.
Die Gruppenbildung wurde im Sozialismus als Inbegriff einer Gefahr für die Gesellschaftsordnung angesehen und war deshalb verboten. Ähnliche gesellschaftliche Verhältnisse, d.h. Maßnahmen gegen die Freiheit des Wortes, Publikationsverbote, persönliche Belästigungen der Schriftsteller durch den Sicherheitsdienst führen zu dem Wunsch, sich gegenseitig zu unterstützen und zu fördern. Von der "Sächsischen Dichterschule" spricht man in Deutschland seit dem Vortrag Stephan Hermlins in der

Akademie der Künste in Berlin, 1962. Im Jahr 1976, nach der Ausbürgerung Wolf Biermanns, verlassen die Dichter massiv ihr Heimatland, und das führt auch zur Auflösung der Sächsischen Dichterschule. Die „Aktionsgruppe Banat" entsteht im Jahre 1972 und dauert bis 1975, als Gerhard Csejka, Gerhard Ortinau, Richard Wagner und William Totok verhaftet werden. Interessant zu vermerken ist, daß die Aktivität der beiden Gruppen in einer Zeit einsetzt, in der die Tauwetterperiode langsam zu Ende geht. Gerade in einer Zeitspanne der verstärkten Zensur und Bespitzelung brauchen die Dichter gegenseitige Unterstützung.
Ein anderes Phänomen, das parallel auftritt, ist die Wahl des Kurzgedichts, durch welches die Dichter den Leser aus seiner Passivität durch die Kraft des Wortes herauslocken wollen. Relativ schnell erschöpft sich das Kurzgedicht sowohl in der DDR, als auch in der rumäniendeutschen Lyrik und wird vom Langgedicht als Form abgelöst. In den Langgedichten werden versteckte Anspielungen auf gesellschaftliche Mißstände gemacht (*Schneeballgedicht* von Werner Söllner, *blues* von Franz Hodjak, *Hotel California* von Richard Wagner).
Typisch für Gesellschaftssysteme, die die Freiheit des Wortes mißachten, sind Formen des uneigentlichen Sagens oder auch parabolische Formen genannt, die dank ihrer Mehrdeutigkeit mehr ausdrücken, als durch Worte gesagt wird.
Auf formaler Ebene unterscheidet Karl-Heinz Wüst zwischen "Makrostrukturen" und "Mikrostrukturen" kritischer Lyrik. Unter Makrostrukturen versteht er Gleichnis, Parabel, Fabel und Allegorie, während er unter Mikrostrukturen Metapher, Ironie, Paradoxon, Antithese und rhetorische Frage versteht.
Gleichnisse werden in beiden Literaturen bevorzugt. Sie thematisieren spezifische Probleme der Gesellschaft und verzichten meist auf explizite Auslegungen, die dem Leser überlassen werden. Die Bildsphäre des Gleichnisses wird immer mit gesellschaftlichen Zuständen in Verbindung gebracht. Berühmt sind in der DDR Lyrik die kurzen Gleichnisse Günter Kunerts oder das Gleichnis *Der Hochwald* von Reiner Kunze. In der rumäniendeutschen Lyrik wird diese Gattung vor allem von Franz Hodjak und Rolf Bossert gepflegt.
Auch im Falle der Parabel werden Probleme der Gesellschaft dargestellt. Die Parabel Volker Brauns *Jazz* problematisiert das Verhältnis des einzelnen zur Gemeinschaft. Das Gedicht kann als Protest gegen die Uniformisierung der Persönlichkeit verstanden werden. Die Parabel *Die Bringer Beethovens* von Reiner Kunze stellt dar, wie sich etwas Angenehmes in sein Gegenteil verwandeln kann, dann, wenn der Mensch dazu gezwungen wird. Das gleiche Thema wird in der rumäniendeutschen Lyrik in Franz Hodjaks Parabel *Villons Ankunft im Himmel* gestaltet. Eine andere berühmte Parabel ist Gerhard Ortinaus *Moritat von den 10 Wortarten der traditionellen Grammatik*, in der nach Ernst Wichner "eine Machtergreifung mittels Sprache"[3] vorgeführt wird.
Eine Sonderform der Parabel treffen wir in der rumäniendeutschen Lyrik bei Bernd Kolf an. Er verwandelt die Märchen der Brüder Grimm in Groteske und Parodien.
Der ansprechenden Gedichtform der Fabel bedienen sich in der DDR vor allem Sarah Kirsch und Reiner Kunze, während es in der rumäniendeutschen Lyrik keine echten Fabeln gibt. Man schreibt aber Gedichte, in denen Tiere stellvertretend für Menschen stehen (z.B. *Das kurze Gedicht vom kleinen frierenden Vogel* von Rolf Bossert).
Auch die Allegorie dient , wie alle parabolischen Formen, die Wahrheit in verhüllter Weise auszudrücken. Stellvertretend sind für diese Gedichtform Volker Braun, Richard Leising und in Rumänien Franz Hodjak und Rolf Frieder Marmont.
Was die Metapher betrifft, so wird vor allem jene der Dunkelheit, der Nacht, der Finsternis und des Schattens, so wie auch die Farbmetapher bevorzugt.

BDD-A13309 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:12 UTC)

In Kunzes Fabel *Das Ende der Kunst* geht es um "einen Sieg der Finsternis"[4], d.h. jener der Diktatur. Auch bei Hodjak wird die "Gestalt der Nacht"[5] zu einer zentralen Metapher der Diktatur, der Angst und des Schreckens.
Beliebt ist die Farbmetapher um die Verfälschung der Wahrheit anzudeuten. So spricht Richard Leising in seinem Gedicht *Vom alten Weib* von "Bilderrahmenmacher und Koloristen grauer Fotos"[6] und Werner Söllner schreibt "im fernsehen sind die bilder plötzlich /rosig gefärbt"[7].
Ironie, rhetorische Frage, Antithese und Paradoxon sind "keine privilegierten Domäne kritischer Literatur"[8], trotzdem werden sie aber benützt, um den Leser dazu anzuregen, den wahren Sachverhalt zu entschlüsseln.
Widersprüchliche Gedanken drückt auch Wagner in seinem Gedicht *In diesem Sommer* mit Hilfe der doppelten Verneinung aus. Da die doppelte Verneinung im Deutschen eine Affirmation ergibt, wird die Aussage gerade in ihr Gegenteil gekehrt:
"... und man konnte nicht behaupten man könne nicht sagen was man denkt."
Vergleichsansätze sollen im Bewußtsein des Lesers abgeschlossen werden: "Wir lebten nicht schlechter und es verschlug uns auch nicht nicht die Sprache", oder "Wir wiegten in diesem Sommer nicht bedächtiger die Köpfe ."[9] Die Atmosphäre des Gedichts ist jene der Stagnation, alles verläuft in den wohlbekannten Bahnen, aus denen es keine Rettung mehr gibt.
Motivähnlichkeiten kann man in der rumäniendeutschen und in der DDR Lyrik vor allem auf der Ebene der Mythologie feststellen. Es geht um den Prometheus- und den Sisyphos-Mythos.
Das Prometheus-Motiv war in der Zeit des Sozialsmus sehr beliebt, da Prometheus die übermenschliche Kraft verkörpert, die Außerordentliches verwirklichen kann. Trotzdem kann dieses Motiv als der kritischen Lyrik zugehörig interpretiert werden, da sich Prometheus gegen die ungerechte Herrschaft der Götter über die Menschen auflehnt.
In Volker Brauns Gedicht *Prometheus* aus dem Jahre 1967 wird - von moderner Perspektive aus - das Feuer nicht mehr gänzlich positiv gewertet:

"Und das gelegt wird, unser Feuer
Löscht uns aus."[10]

Das Positive kann sich in sein Gegenteil umkehren, wenn die Menschen noch nicht reif sind. Anhand dieser Idee ist das Gedicht der sozialistischen Gesellschaft gegenüber kritisch eingestellt. Modern ist auch die Tatsache, daß die promethische Handlung umgekehrt wird: nicht Prometheus bringt den Menschen das Feuer, sondern die Menschen tragen ihr Feuer in den Himmel.
In Hodjaks *Prometheus I* nimmt Prometheus das Vorrecht der Einzige zu sein, der dem Märtyrertum ausgesetzt ist, denn in Zeiten der Diktatur gibt es unzählige Menschen, die leiden müssen: "... wer aber versucht sie/zu zählen/all die angeketteten/mit dem feuer/im herzen."[11]
Das Sisyphos Motiv war im Sozialismus sehr unbeliebt, da Sisyphos die "Modellfigur der vergeblichkeit, der stets erneuten, aber nie vom dauerhaften Erfolg gekrönten Anstrengung"[12] ist. Das Aufgreifen ähnlicher mythologischer Motive ist noch durch die Zugehörigkeit zum gleichen Gesellschaftssystem zu erklären.
Das Motiv der Musik, das in den Gedichten *Jazz* von Braun und *Musikgeschichte* von Söllner auftritt, verrät einen direkten Einfluß.
Das Fischmotiv finden wir auch in einigen Gedichten, da der Fisch den zur Stummheit verurteilten Menschen symbolisiert.

Die Ähnlichkeiten sind einerseits auf die Verweigerung zurückzuführen in Konformität mit den Prinzipien der sozialistisch-realistischen Kunst zu schreiben, anderseits sind sie, wie die Motivähnlichkeiten, durch die ähnlichen Lebensbedingungen zu erklären.
Ein Thema der kritischen Lyrik ist die Aufkündigung der Harmonie zwischen Mensch und Natur (*Der See* von Karl Mickel, *Flußfahrt* von Heinz Czechowski; *Saison, Blues am Morgen* von Richard Wagner, *Michelsberger Abendidyll* von Franz Hodjak , *Siebenbürgische Kirchenburg* von Claus Stephani).
Ein anderes Thema, das aus dem Protest gegen die Anforderungen des sozialistischen Realismus entspringt, ist die Unlösbarkeit der Konflikte (*Prometheus* von Braun, *Über die Atemluft* von Söllner)
Themen, die aus den ähnlichen Lebensverhältnissen in Zeiten der Diktatur entspringen, sind die Uniformisierung der Persönlichkeit (*Der Hochwald* von Kunze, *Wintergedicht* von Hodjak, *In der Haltestelle* von Wagner), das Aufzwingen des Willens der Autorität (*Die Bringer Beethovens* von Kunze, *Villons Ankunft im Himmel* von Hodjak), der Verfälschung der Wahrheit (*Vom alten Weib* von Leising, *Von der Menschwerdung der Wölfe* von Söllner).
Ein anderes gemeinsames Thema in der Lyrik der DDR und in der rumäniendeutschen Lyrik ist das Thema der "Ablehnung von Phrasen und Lobhudelei".[13] Als Beispiel bringt Wüst ein Gedicht von Werner Lindemann, in dem die Transparentaufschrift im Gegensatz zu der im Gedicht ausgeübten Tätigkeit steht. Beispiele aus der rumäniendeutschen Lyrik wären Bosserts *gebot*:

"du sollst den tag nicht vor der nacht loben
du sollst den abend nicht loben
du sollst tag und nacht loben."[14]

Hier wird ein Sprichwort im Sinne der Ceausescu Diktatur abgewandelt. Das Gedicht *erklärung* vom gleichnamigem Autor beleuchtet die Diskrepanz zwischen Tun und Sagen.
Als Protest gegen das sozialistische System, welches jede Gruppenbildung verhindern wollte, können auch die Freundschaftsgedichte verstanden werden. Das sind Texte, in denen sich die Autoren an ihre Freunde wenden, die Namen der Freunde im Gedicht erwähnen oder die Gedichte den Freunden widmen. In dem Gedicht *Der Müggelsee* nennt Braun seine Freunde Bernd Jentzsch, Reiner Kunze, Wolf Biermann und Sarah Kirsch, die in die BRD ausgewandert sind. Ein Freundschaftsgedicht ist auch Lippets *Versuch ein Gefühl zu beschreiben,* seinen Freunden Wagner und Totok gewidmet. Das Gedicht ist zutiefst pessimistisch und stellt dar, durch das Mißtrauen, das sie sät, wie die Diktatur das Gefühl der Freundschaft zwischen den Menschen zerstört.
Schließlich werden auch Probleme der Zensur thematisiert. So in Kunzes Gedicht *Von der Notwendigkeit der Zensur:*

"Retuschierbar ist
alles
Nur
das negativ nicht
in uns."[15]

oder Bernd Kolfs *irreversibel*, das mit den folgenden Zeilen endet: "kürzt ihr/ was immer/ wir längen".[16]
Schlußfolgernd kann man sagen, daß die siebziger Jahre in der rumäniendeutschen Lyrik eine äußerst produktive Zeitspanne darstellen. Sie sind gleichzeitig der Höhepunkt und zum Teil auch der Endpunkt dieses Schrifttums, weil in den achtziger und neunziger Jahren die meisten Autoren ausgewandert sind.

BDD-A13309 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:12 UTC)

Den rumäniendeutschen Dichtern ist es gelungen, eine originelle Literatur zu produzieren, die "als fünfte deutsche Literatur" gefeiert wird[17] .

Anmerkungen

1 Dionyz Durisin, *Vergleichende Literaturorschung. Versuch eines methodisch-theoretischen Grundrisses*, Berlin, 1976.
2Wolfgang Emmerich, *Kleine Literaturgeschichte der DDR 1945-1988*, Frankfurt am Main, 1989, S.162.
3 Siehe Ehrhard Bahr (Hg.), *Geschichte der deutschen Literatur. Kontinuität und Veränderung. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Band 3. Vom Realismus bis zur Gegenwartsliteratur*, Tübingen, 1988, S.524.
4 Ernst Wichner (Hg.), *Das Land am Nebentisch*, Leipzig, 1993, S.10.
5 Karl-Heinz Wüst, Sklavensprache. *Subversive Schreibweisen in der Lyrik der DDR 1961-1976*, Frankfurt am Main/Bern u.a., 1989, S.235-236.
6 Franz Hodjak, *elegie um mitternacht*, in: *offene briefe*, bukarest, 1976, S.33.
7 Wüst, *Sklavensprache*, S.153.
8 Werner Söllner, *Von der Menschwerdung der Wölfe*, in: *wetterberichte*, cluj-napoca, 1975, S.30-32.
9 Wüst, *Sklavensprache*, S.243.
10 Richard Wagner, *Hotel California*, in: *Hotel California*, Bukarest, 1980, S.7-10.
11Volker Braun, *Prometheus*, in: *Texte in zeitlicher Folge*, Halle. Leipzig, 1990, S.94.
12 Franz Hodjak, *prometheus I*, in: *offene briefe*, bukarest, 1976, S.56.
13 Wilfried Barner, *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart*, München,1994, S.758.
14 Wüst, *Sklavensprache*, S.265.
15 Rolf Bossert, *gebot*, in: *siebensachen. gedichte*, bukarest, 1979, S.18.
16 Reiner Kunze, *Von der Notwendigkeit der Zensur*, in: *Sensible Wege. Achtundvierzig Gedichte und ein Zyklus*, Hamburg, 1976, S.25.
17 Bernd Kolf, *irreversibel*, in: "Neue Literatur" 12/1972, S.70-71.
18 Vorliegende Arbeit stellt die abgekürzte Fassung eines umfassenden Projektes dar.

Kurt Rein

Karl Kurt Klein und seine Bedeutung für die Germanistik Rumäniens

Am 6. Mai nächsten Jahres jährt sich der Geburtstag Karl Kurt Kleins zum hundertsten Male. Die nachfolgenden Ausführungen können aus diesem Grunde auch als Vorschuß auf die in Jassy vorbereiteten Zentenarfeiern betrachten werden.
Aber auch unabhängig davon kommt man nicht um Karl Kurt Klein herum, wenn man in Temeswar eine der jüngsten - immerhin 40-jährige - Blüten des Faches Germanistik in Rumänien feiern will. Damit soll nichts gegen das relativ junge Alter der zu Feiernden gesagt sein - das Fach Germanistik ist im Rumänien von heute überhaupt gerade doppelt so alt; denn die germanistischen Lehrstühle an der ältesten rumänischen Alma mater, in Jassy, und der in der Hauptstadt Bukarest wurden auch erst 1905 (bzw. 1907) erst eingerichtet.
Dafür steht die 1956 errichtete Temeswarer Lehrkanzel in einer noch älteren Tradition - wenn man Kollegen Corbea-Hoisies Einteilung unserer Fachgeschichte in diesem Land in drei Stränge folgt[1]: Danach gab es ja auf dem Boden des späteren Rumänien neben und vor den Lehrkanzeln an den beiden soeben erwähnten Universitäten noch zwei deutsche Lehrstühle an folgenden Uni-versitäten: Bereits eine Generation zuvor entstanden Germanistik-Kanzeln bei der Gründung der Universitäten in den damals zur Doppelmonarchie gehörigen Städten Klausenburg 1872 bzw. 1875 in Czernowitz.
Von diesen beiden altösterreichischen Hochschulen hat die letztere in der Wien direkt unterstellten und deshalb weitgehend deutsch verwalteten Bukowina sicherlich schon früh die größte Wirksamkeit von allen erreicht. Denn die Francisco Josephina Czernowizensis wurde nach dem gleichen System wie Graz, Innsbruck oder Wien und - ein weiterer Vorzug - ohne die sprachliche Bevormundung der Budapester Verwaltung aufgebaut. Sie erreichte denn auch bei der damaligen liberalen österreichischen Politik in dem so anregenden multikulturellen Klima eine relativ große, über das Kronland weit hinausreichende Bedeutung. Dazu kam, daß sie mit relativ fähigen Vertretern und überdies - gerade in unserem Fach - auch zahlenmäßig gut besetzt war: Waren die ersten Ordinarien - ausgewiesene Altphilologen wie der Nibelungenforscher und Lachmann-Schüler K. Strobel und auch sein Nachfolger Oswald Zingerle von Summersberg - vielleicht zu spezialisiert für diesen ihren östlichsten Außenposten deutscher Hochschulkultur, so waren die folgenden Vertreter der um die Jahrhundertwende errichteten Literaturwissenschaftskanzeln eher angetan, die deutsche Sprache und Literatur wissenschaftlich in diesem Raum zu vertreten und zu vermitteln. Wilhelm Kosch (1879-1960; Professor in Czernowitz: 1911-1916), der später an der deutschen Karls-Universität in Prag und später in Wien lehrte, war ein außergewöhnlich guter Kenner der zeitgenössischen deutschen Literatur; insbesondere aber auch ein Eichendorff-Herausgeber (so gab er von Czernowitz aus das Eichendorff-Jahrbuch heraus). Sein Kollege Max von Waldberg (1858-1938; Privatdozent in Czernowitz: 1885-1889), ein Jassyer, der in Czernowitz studiert und sich dort auch habilitiert hatte, war Fachmann für Sturm und Drang und den jungen Goethe. Er erhielt später einen Ruf nach Heidelberg (wo er u.a. Goebbels Doktorvater war) - zum Glück aber vor dem Ausbruch der schlimmsten Judenverfolgungen verstarb. Diese - nach heutigen Begriffen - "Inlandsgermanistik" wußte mit ihren "Pfunden" zu wuchern; neben der günstigen personalen Ausstattung vor allem die

BDD-A13309 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:12 UTC)